

erschienen täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — kr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingelie Nummern 5 kr.  
Mit Postversendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; unfrankierte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subskription**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Bintzergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler, in Frankfurt a/M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Danke & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 3. B., eod. der Stempel-  
gebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup> 142.

Hermannstadt, Samstag den 20. Juni 1896.

112. Jahrgang.

## Italien und John Bull.

Rom, 15. Juni.

Italien, die Naive und John Bull, der Ruppige, so könnte man die Farce betiteln, die sich dieser Tage im ersten Acte in London, im zweiten in Rom abspielt. Die beiden Hauptrollen spielen sich heute in den Händen eines politisch-moralischen Kabinetts, der beiden Parteien, die ob des Rudiments von...  
Italien, die Naive und John Bull, der Ruppige, so könnte man die Farce betiteln, die sich dieser Tage im ersten Acte in London, im zweiten in Rom abspielt. Die beiden Hauptrollen spielen sich heute in den Händen eines politisch-moralischen Kabinetts, der beiden Parteien, die ob des Rudiments von...  
Italien, die Naive und John Bull, der Ruppige, so könnte man die Farce betiteln, die sich dieser Tage im ersten Acte in London, im zweiten in Rom abspielt. Die beiden Hauptrollen spielen sich heute in den Händen eines politisch-moralischen Kabinetts, der beiden Parteien, die ob des Rudiments von...

zu wollen vor einigen unglücklichen Erscheinungen, welche auf rumänischem Gebiete noch immer zeitweilig aufzutreten pflegen, allein wir selbst sind Bürger und Vertreter eines constitutionellen Staates und kennen daher genau die Grenzen, bis zu welchen eine Regierung in der Beschränkung des Rechtes der freien Meinungsäußerung gehen kann, und es läßt sich nicht leugnen, daß die rumänische Regierung in neuerer Zeit bis an diese Grenze gegangen ist, so oft sich ihr hierzu Gelegenheit bot. Mehr verlangen wir von ihr nicht, solange nicht die, jenseits unserer Grenzen sich abspielenden Vorgänge eine solche Gestalt annehmen, daß sie für unseren inneren Frieden bedrohlich erscheinen, dann aber allerdings schon vom Standpunkte des internationalen Rechtes aus absolut nicht geduldet werden dürfen.  
Unbedingte Willigung fand im Ausschusse jener vornehm-rubige, aber zugleich mannhaft-entschiedene Ton, in welchem der Herr Minister von jenen kleineren Balkanstaaten sprach, welche, wenigstens in neuerer Zeit, uns gegenüber wenig freundliche Gesinnungen an den Tag legen. Dieser Umstand kann jedoch die ungarische Delegation nicht verhindern, nachdem in Bulgarien sich nunmehr dasjenige vollzogen hat, was diese Delegation Jahre hindurch als notwendig und wünschenswert bezeichnete, der Verzichtung hierüber offen Ausdruck zu geben. Freilich hat die ungarische Delegation die Anerkennung des Fürsten von Bulgarien bisher hauptsächlich aus dem Grunde für so wichtig und wünschenswert gehalten, weil sie darin eine neuerliche Garantie für die vertragsmäßige Selbstständigkeit Bulgariens erblickt. An dieser Anschauung halten wir auch heute noch fest und, ohne uns mit jenen Gefühlsmomenten zu beschäftigen, welche in die Thatsache der Anerkennung hineingepielt haben mochten, sind wir auch heute noch der Ueberzeugung, daß nach kürzeren oder längeren Schwankungen die nächstern, bejournete Auffassung des bulgarischen Volkes den richtigen Weg finden, und daß dieses Volk sorgfältig darüber wachen wird, daß die, aus der Anerkennung des Fürsten sich ergebende günstige Lage nicht etwa zur Begründung, eines neuen Abhängigkeitsverhältnisses, sondern im Gegenteil zur Befestigung seiner Selbstständigkeit nach allen Richtungen hin benützt werde.  
Ebenso als bloß vorübergehend erscheint uns jene, unserer Monarchie gegenüber wenig freundliche Stimmung, welche sich in neuerer Zeit in Serbien wahrnehmbar macht. Mit der Ruhe des Stärken, aber zugleich auch mit der Theilnahme des wohlwollenden Nachbarn begleiten wir die dortigen Vorgänge und überschätzen keineswegs die Bedeutung mancher Unüberlegtheiten, welche bei einem jungen Staatswesen, wo die Civilisationsbestrebungen noch ganz neuen Datums sind, weder als ungewöhnlich, noch als für die Nachbarn, namentlich für die stärkeren, bejournig-irgend erachtet werden können.  
Dies ist, in großen Zügen gehalten, jenes Bild, welches der Ausschuss auf Grund der Darstellung des Herrn Ministers von der politischen Situation und namentlich von der auswärtigen Politik unserer Monarchie gewonnen hat. Nach Ansicht des Ausschusses hat der Minister in jeder einzelnen Frage recht glücklich den Mittelweg gefunden zwischen nervöser Ueberheißung und unthätiger Passivität. Jeder einzelnen Macht gegenüber betonte er den Wert, welche unsere Monarchie auf freundliche Beziehungen mit dieser Macht legt, aber er bezeichnete auch zugleich die, ihm durch die Großmachtsstellung und die Interessen unserer Monarchie vorgeschriebenen Bedingungen, unter welcher allein sich ein freundschaftliches Verhältnis herzustellen und aufrechtzuerhalten ist. Er sah die Gefahr dort, wo sie wirklich vorhanden war, und sorgte möglichst dafür, daß aus derselben unserer Monarchie kein Nachtheil erwachse, aber er ließ sich nicht durch übertriebene Angstlichkeit zu überflüssigen Maßregeln hinarbeiten im Hinblick auf eingebildete Gefahren, welche in Wirklichkeit vielleicht niemals eintreten werden. Der Ausschuss hat sonach die Politik des geehrten Herrn Ministers als in jeder Beziehung richtig und den, von der ungarischen Delegation seit Jahren proclamirten Principien vollkommen entsprechend gefunden und stellt daher den Antrag: Die ungarische Delegation möge gegenwärtig dem Herrn Minister des Auswärtigen für die von demselben befolgte Politik, und zwar nicht bloß für

die dieselben durchziehenden leitenden Ideen, sondern auch für die Geschicklichkeit, welche er bei der Verwirklichung dieser Ideen bewiesen hat, ihrer aufrichtigen Befriedigung und Anerkennung Ausdruck geben und den Vorschlag des Ministeriums für 1897 im Allgemeinen als Basis für die Specialdebatte annehmen.  
„Diennit Polaki“ schreibt: „Das Anschwärzen und Verleumben ist bei Dr. Lueger bereits zur zweiten Natur geworden. Vorerst beschränkte sich dieser Tribune des Wiener Böbels in seiner Wirklichkeit auf die Juden und diese bildeten ausschließlich den Gegenstand seiner Aufmerksamkeit. Dann kamen die Ungarn an die Reihe. Nach der Ansicht Lueger's ist jeder ein ehrloser Kerl, der die ungarische Millenniums-Ausstellung besucht. In Wien ist es doch bekannt, wer sich zur Ausstellung begeben hat. Jetzt wendet sich Lueger gegen die Polen. Wir glauben nicht, daß er im Stande wäre, den Polen irgend welchen Schaden zuzufügen; dazu ist er ja eine gar zu unbedeutende Figur; ihm selbst aber könnte es nur übel bekommen. In Wien vermochte er wohl mit antisemitischen Phrasen auf die Oberfläche zu gelangen und er sollte sich mit dieser Rolle begnügen, zumal er sich der moralischen und materiellen Unterstützung seitens gewisser Kreise erfreut, die im Verborgenen wirken. Ueber dieses Terrain jedoch möge er sich nicht hinauswagen, gegen die Polen werde er nichts ausrichten.“  
Zu Betreff der zukünftigen Haltung der Jungeschen theilt die „Politik“ mit: „Herold, Pacal, Gim, Kaiser, Kramarz und Lutzke begen, trotzdem sie von der Regierung keine Versprechungen erhalten haben, für die nächste reichsräthliche und landtägliche Session Hoffnungen, so daß sie es für gut finden, ihre zuwartende Stellung der Regierung gegenüber nicht aufzugeben. Die genannten Abgeordneten gehören zu den Verehrern der Stappener, die bei den Altgesenen jungescheiters nicht genug verachtet werden konnte. Sie würden sich vorläufig mit der Einführung der internen tschechischen Amtssprache, sowie mit einer dem Königreiche Böhmen zu gewährenden Steuerconcession, derzufolge dem Landtage über gewisse Steuern das Verfügungsrecht zustehen würde, begnügen und der Regierung gegenüber eine dauernd connivente Stellung einnehmen.“  
Li-Hung-Tchang erklärte einem Interviewer in Berlin, ein russisch-chinesischer Geheimvertrag existiere nicht. Er (Li-Hung-Tchang) sei nur in Ausland gewesen, um die freundschaftlichen Beziehungen auf eine sichere Basis zu stellen. Die Eisenbahn durch die Mandchurie werde gebaut werden ohne Verletzung der chinesischen Hoheits- und Territorialrechte. Er beabsichtige, die chinesischen Importzölle ad valorem von den Regierungen der Großmächte zu erlangen; China wolle aus diesen Zöllen die Zinsen seiner Anleihe bezahlen. Einer neuen Anleihe in Deutschland sei es nicht abgeneigt. Es werde dem deutschen Handel und der deutschen Industrie alle Erleichterungen, auch die Anlage von Fabriken in offenen Häfen, gestatten, die Eisenbahnen aber selbst bauen.  
Die Mailänder „Berseveranza“ erfährt aus guter Quelle, daß Crispi bei dem obersten Rechnungshofe den Antrag stelle, ihm als Vergütung 20,000 Lire mit Rücksicht auf das Geheh über das Pensionsverhältnis der Beamten auszugeben, und daß er diesen Anspruch damit begründet, daß er dem Staate mehr als zehn Jahre als Ministerpräsident gedient habe. Aus diesem Schritte geht hervor, daß Crispi sich endgiltig vom politischen Leben zurückzuziehen beabsichtigt.  
Die „Agence Havas“ veröffentlicht auszusweise einen Irrthum des Sultans, welcher den Kretensern die Erfüllung ihrer berechtigten Wünsche unter der Voraussetzung zusichert, daß der Aufstand vorerst unterdrückt wird. Diesem Ziele nähert man sich auf der Insel, wie aus beglaubigten Meldungen übereinstimmend hervorgeht. Was die unausgesetzte alarmirenden Nachrichten der griechischen Blätter betrifft, so haben sich dieselben fast durchwegs als Erfindungen herausgestellt und man wird gut thun, dieselben auch künftig nicht ernst zu nehmen.  
Die türkischen Truppen hatten in den letzten Tagen auf Kreta bei ihrem Vormarsch in das Innere der aufständischen Bezirke zahlreich kleine Zusammenstöße blutigen Verlaufes zu bestehn. Special am 14. d. soll

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Juni.

In dem vom Präsidenten Koloman Tiska und dem Referenten Mag. Falk unterzeichneten Berichte des ungarischen Delegations-Ausschusses über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen für 1897 heißt es:  
Einen sympathischen Widerhall fanden im Schoße des Ausschusses jene Erklärungen, welche der Herr Minister bezüglich der kleinen Balkanstaaten abgegeben hat. Wohlthuend wirkte jener warme Ton, in welchem der Herr Minister von Rumänien insbesondere von dessen König und seiner Regierung sprach. Der Ausschuss ist weit davon entfernt, die Augen verschließen

zu wollen vor einigen unglücklichen Erscheinungen, welche auf rumänischem Gebiete noch immer zeitweilig aufzutreten pflegen, allein wir selbst sind Bürger und Vertreter eines constitutionellen Staates und kennen daher genau die Grenzen, bis zu welchen eine Regierung in der Beschränkung des Rechtes der freien Meinungsäußerung gehen kann, und es läßt sich nicht leugnen, daß die rumänische Regierung in neuerer Zeit bis an diese Grenze gegangen ist, so oft sich ihr hierzu Gelegenheit bot. Mehr verlangen wir von ihr nicht, solange nicht die, jenseits unserer Grenzen sich abspielenden Vorgänge eine solche Gestalt annehmen, daß sie für unseren inneren Frieden bedrohlich erscheinen, dann aber allerdings schon vom Standpunkte des internationalen Rechtes aus absolut nicht geduldet werden dürfen.  
Unbedingte Willigung fand im Ausschusse jener vornehm-rubige, aber zugleich mannhaft-entschiedene Ton, in welchem der Herr Minister von jenen kleineren Balkanstaaten sprach, welche, wenigstens in neuerer Zeit, uns gegenüber wenig freundliche Gesinnungen an den Tag legen. Dieser Umstand kann jedoch die ungarische Delegation nicht verhindern, nachdem in Bulgarien sich nunmehr dasjenige vollzogen hat, was diese Delegation Jahre hindurch als notwendig und wünschenswert bezeichnete, der Verzichtung hierüber offen Ausdruck zu geben. Freilich hat die ungarische Delegation die Anerkennung des Fürsten von Bulgarien bisher hauptsächlich aus dem Grunde für so wichtig und wünschenswert gehalten, weil sie darin eine neuerliche Garantie für die vertragsmäßige Selbstständigkeit Bulgariens erblickt. An dieser Anschauung halten wir auch heute noch fest und, ohne uns mit jenen Gefühlsmomenten zu beschäftigen, welche in die Thatsache der Anerkennung hineingepielt haben mochten, sind wir auch heute noch der Ueberzeugung, daß nach kürzeren oder längeren Schwankungen die nächstern, bejournete Auffassung des bulgarischen Volkes den richtigen Weg finden, und daß dieses Volk sorgfältig darüber wachen wird, daß die, aus der Anerkennung des Fürsten sich ergebende günstige Lage nicht etwa zur Begründung, eines neuen Abhängigkeitsverhältnisses, sondern im Gegenteil zur Befestigung seiner Selbstständigkeit nach allen Richtungen hin benützt werde.  
Ebenso als bloß vorübergehend erscheint uns jene, unserer Monarchie gegenüber wenig freundliche Stimmung, welche sich in neuerer Zeit in Serbien wahrnehmbar macht. Mit der Ruhe des Stärken, aber zugleich auch mit der Theilnahme des wohlwollenden Nachbarn begleiten wir die dortigen Vorgänge und überschätzen keineswegs die Bedeutung mancher Unüberlegtheiten, welche bei einem jungen Staatswesen, wo die Civilisationsbestrebungen noch ganz neuen Datums sind, weder als ungewöhnlich, noch als für die Nachbarn, namentlich für die stärkeren, bejournig-irgend erachtet werden können.  
Dies ist, in großen Zügen gehalten, jenes Bild, welches der Ausschuss auf Grund der Darstellung des Herrn Ministers von der politischen Situation und namentlich von der auswärtigen Politik unserer Monarchie gewonnen hat. Nach Ansicht des Ausschusses hat der Minister in jeder einzelnen Frage recht glücklich den Mittelweg gefunden zwischen nervöser Ueberheißung und unthätiger Passivität. Jeder einzelnen Macht gegenüber betonte er den Wert, welche unsere Monarchie auf freundliche Beziehungen mit dieser Macht legt, aber er bezeichnete auch zugleich die, ihm durch die Großmachtsstellung und die Interessen unserer Monarchie vorgeschriebenen Bedingungen, unter welcher allein sich ein freundschaftliches Verhältnis herzustellen und aufrechtzuerhalten ist. Er sah die Gefahr dort, wo sie wirklich vorhanden war, und sorgte möglichst dafür, daß aus derselben unserer Monarchie kein Nachtheil erwachse, aber er ließ sich nicht durch übertriebene Angstlichkeit zu überflüssigen Maßregeln hinarbeiten im Hinblick auf eingebildete Gefahren, welche in Wirklichkeit vielleicht niemals eintreten werden. Der Ausschuss hat sonach die Politik des geehrten Herrn Ministers als in jeder Beziehung richtig und den, von der ungarischen Delegation seit Jahren proclamirten Principien vollkommen entsprechend gefunden und stellt daher den Antrag: Die ungarische Delegation möge gegenwärtig dem Herrn Minister des Auswärtigen für die von demselben befolgte Politik, und zwar nicht bloß für

die dieselben durchziehenden leitenden Ideen, sondern auch für die Geschicklichkeit, welche er bei der Verwirklichung dieser Ideen bewiesen hat, ihrer aufrichtigen Befriedigung und Anerkennung Ausdruck geben und den Vorschlag des Ministeriums für 1897 im Allgemeinen als Basis für die Specialdebatte annehmen.  
„Diennit Polaki“ schreibt: „Das Anschwärzen und Verleumben ist bei Dr. Lueger bereits zur zweiten Natur geworden. Vorerst beschränkte sich dieser Tribune des Wiener Böbels in seiner Wirklichkeit auf die Juden und diese bildeten ausschließlich den Gegenstand seiner Aufmerksamkeit. Dann kamen die Ungarn an die Reihe. Nach der Ansicht Lueger's ist jeder ein ehrloser Kerl, der die ungarische Millenniums-Ausstellung besucht. In Wien ist es doch bekannt, wer sich zur Ausstellung begeben hat. Jetzt wendet sich Lueger gegen die Polen. Wir glauben nicht, daß er im Stande wäre, den Polen irgend welchen Schaden zuzufügen; dazu ist er ja eine gar zu unbedeutende Figur; ihm selbst aber könnte es nur übel bekommen. In Wien vermochte er wohl mit antisemitischen Phrasen auf die Oberfläche zu gelangen und er sollte sich mit dieser Rolle begnügen, zumal er sich der moralischen und materiellen Unterstützung seitens gewisser Kreise erfreut, die im Verborgenen wirken. Ueber dieses Terrain jedoch möge er sich nicht hinauswagen, gegen die Polen werde er nichts ausrichten.“  
Zu Betreff der zukünftigen Haltung der Jungeschen theilt die „Politik“ mit: „Herold, Pacal, Gim, Kaiser, Kramarz und Lutzke begen, trotzdem sie von der Regierung keine Versprechungen erhalten haben, für die nächste reichsräthliche und landtägliche Session Hoffnungen, so daß sie es für gut finden, ihre zuwartende Stellung der Regierung gegenüber nicht aufzugeben. Die genannten Abgeordneten gehören zu den Verehrern der Stappener, die bei den Altgesenen jungescheiters nicht genug verachtet werden konnte. Sie würden sich vorläufig mit der Einführung der internen tschechischen Amtssprache, sowie mit einer dem Königreiche Böhmen zu gewährenden Steuerconcession, derzufolge dem Landtage über gewisse Steuern das Verfügungsrecht zustehen würde, begnügen und der Regierung gegenüber eine dauernd connivente Stellung einnehmen.“  
Li-Hung-Tchang erklärte einem Interviewer in Berlin, ein russisch-chinesischer Geheimvertrag existiere nicht. Er (Li-Hung-Tchang) sei nur in Ausland gewesen, um die freundschaftlichen Beziehungen auf eine sichere Basis zu stellen. Die Eisenbahn durch die Mandchurie werde gebaut werden ohne Verletzung der chinesischen Hoheits- und Territorialrechte. Er beabsichtige, die chinesischen Importzölle ad valorem von den Regierungen der Großmächte zu erlangen; China wolle aus diesen Zöllen die Zinsen seiner Anleihe bezahlen. Einer neuen Anleihe in Deutschland sei es nicht abgeneigt. Es werde dem deutschen Handel und der deutschen Industrie alle Erleichterungen, auch die Anlage von Fabriken in offenen Häfen, gestatten, die Eisenbahnen aber selbst bauen.  
Die Mailänder „Berseveranza“ erfährt aus guter Quelle, daß Crispi bei dem obersten Rechnungshofe den Antrag stelle, ihm als Vergütung 20,000 Lire mit Rücksicht auf das Geheh über das Pensionsverhältnis der Beamten auszugeben, und daß er diesen Anspruch damit begründet, daß er dem Staate mehr als zehn Jahre als Ministerpräsident gedient habe. Aus diesem Schritte geht hervor, daß Crispi sich endgiltig vom politischen Leben zurückzuziehen beabsichtigt.  
Die „Agence Havas“ veröffentlicht auszusweise einen Irrthum des Sultans, welcher den Kretensern die Erfüllung ihrer berechtigten Wünsche unter der Voraussetzung zusichert, daß der Aufstand vorerst unterdrückt wird. Diesem Ziele nähert man sich auf der Insel, wie aus beglaubigten Meldungen übereinstimmend hervorgeht. Was die unausgesetzte alarmirenden Nachrichten der griechischen Blätter betrifft, so haben sich dieselben fast durchwegs als Erfindungen herausgestellt und man wird gut thun, dieselben auch künftig nicht ernst zu nehmen.  
Die türkischen Truppen hatten in den letzten Tagen auf Kreta bei ihrem Vormarsch in das Innere der aufständischen Bezirke zahlreich kleine Zusammenstöße blutigen Verlaufes zu bestehn. Special am 14. d. soll

## Feuilleton.

### Ein Heine-Verehrer.

Humorelle von A. Roth.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen erschien der hoffnungslos Liebende wie gewöhnlich bei mir, feilte mich ein, schund mich und blieb nach vollbrachtem Werke erwartungsvoll stehen, als ich also zu ihm anhub:  
„Mein lieber Doctor, ich weiß nun, wie die Sachen stehen. Ihr zukünftiger Schwiegervater verehrt besonders Heine und namentlich dessen „Loreley“, die Ihnen ja auch wohl bekannt ist?“  
„O, gewiß, Herr Affessor, aber — —“  
„Wie war's nun, wenn Sie ein ähnliches Poem zusammenstoppelten?“  
„Aber bester Herr Affessor, das ist ja unmöglich; ich sagte Ihnen doch schon, daß ich alles Andere eher, wie Verse machen kann!“  
„Wissen Sie was, Doctor? Kommen Sie heute Abend um 6 Uhr zu mir; von 6 bis 8 sehen wir Beide unsere Kräfte d'r an und es mußte doch mit dem Teufel zugehen, wenn wir nicht etwas fertig kriegen, was dem alten F. gefallen soll; also nur Muth, Doctor!“  
„Meinen Sie wirklich, verehrter Herr Affessor?“ fragte freudestrahlend Minna's Zukünftiger und verließ auf meine bejahende Versicherung ganz gegen seine sonstige Gewohnheit mit einem wahren Akrobatenstunne mein Zimmer, draußen den Schaum nicht in die Woffe, sondern mit läutendem Schwunge dem gerade des Weges kommenden Stadtwachmeister auf die Stiefelspitzen schleudernd, was ihm zuerst eine donnernde Philippica einbrachte und sodann diverse Glas Bier kostete, durch welche letztere die gährende Galle des getrunnenen Politikers schleunigt in die Mäth der frommsten Denkart umgewandelt wurde. —

Der Abend kam, mein Theekessel sang über d. Spi. — — —  
das nötige Quantum Rum und Zucker lag daneben, als mein Doctor pünktlich erschien und auf mein Ersuchen am Tische vor dem für ihn bestimmten Schreibmaterial beiseitend Platz nahm. Ehe wir an die schwierige Arbeit gingen, gab ich mir Mühe, die etwa dennoch vorhandene poetische Ader meines Gastes durch einige Gläser steifen Broggs möglichst zu reizen und in den erforderlichen Fluß zu bringen und als ich dadurch den „Dichter-Patienten“ in die durchaus notwendige Begeisterung versetzt hatte, hielt ich ihm folgende Allocution pro informatione:  
„Wie ich schon früher Ihnen erklärte, lieber Doctor, ist das Dichten an sich nicht gar so schwierig, es handelt sich dabei nur um das Was und Wie! Ihr zukünftiger Schwiegervater verlangt von Ihnen ein Fabricat à la Heine's Loreley, nun gut, er soll es haben! Ehe Sie aber daran gehen, merken Sie sich gefälligst Eins: Jedem Dichter kann man nachdichten, sowohl im Versmaß, als auch in der Idee, nur muß man Letztere nicht nur nicht auch — wie der Dichter es gethan — slavisch zur eigenen machen, sondern eher gerade das Gegentheil dieser Musteridee behaupten, verstanden, mein geehrter Apollo-Jünger?“  
„So recht noch nicht,“ antwortete mit trübem Lächeln Minna's Zukünftiger, bei dem das heiße Getränk zwar schon etwas, aber noch nicht genügend meiner Ansicht nach gewirkt hatte. Ueber diesem Wanken ließ sich leicht abhelfen und ich fuhr deshalb, reich einsetzend, fort:  
„Das wird Ihnen logischer fover werden, wenn wir die Loreley durchgehen.“ Heine beginnt:  
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
Daß ich so traurig bin, u. s. w.  
Sie müssen nun gerade das Umgekehrte in Ihren Versen zum Ausdruck bringen, das heißt, Sie müssen erklären, daß Sie das Nachfolgende ganz genau wußten, daß Sie nicht traurig wären, na und so fort; doch begnügen wir, es wird schon gehen, wenn Sie sich nur so recht erst in den richtigen poetischen Furor versetzen.“ Einige weitere Gläser Brog schienen denn auch diese Stimmung endlich herbeizuführen zu haben, denn mein Doctor

wurde vor innerem Dichterdrange fast glühend und brachte endlich — anscheinend — vollkommen selbstständig, jedoch in Wirklichkeit mehr nach Dictando — nachstehende gehaltvollen Strophen zu Papier:  
Mein Wissen und Wünschen.  
Ich weiß, was es hat zu bedeuten,  
Daß ich so traurig bin;  
Mit meiner Minna's Seiten  
fließt glücklich das Leben dahin.  
Die Zeit ist warm und wenn's dunkelt  
Hier über r'licher Stadt Rhein:  
Vor dem Gelben Rhein dann funktelt  
Die Latzme in hellem Schein.  
Mein Schwiegervater dann sitzt  
Am Stammtisch ruhig, ehrbar,  
Und seine Bildung durchblüht  
Die Gläser oft wunderbar.  
Er weiß es, wenn Einer will dichten,  
Es Manches dazu nötig ist,  
Denn nie kann ein Daba man ja züchten,  
Wenn man nicht zuvor hat ein Ei!  
Meine Minna, allein dann zu Hause  
Erreicht's oft mit süßem Gefühl,  
Denn sie denkt von Pause zu Pause  
An mich, ihren theuren Emil!  
Bapa muß auf's „Mein“ wohl verzichten  
Und wir leben glücklich fortan;  
Und das hab' mit meinem Dichten  
Ich, Minna's Emil, gethan! — —  
„Und nun auf, zum Goldenen Löwen, Doctor! Sie verhalten sich anfangs absolut schweigend, bis ich den alten F. auf das richtige Gesprächsthema gebracht habe. Auf einen Wink von mir wußten Sie sich dann auch hinein und behaupten dann endlich dreist, was Heine konnte, könnten Sie eben so gut auch und wenn der Alte dies nicht glauben will, dann lesen Sie ihm ihr Gedicht vor und sollen dann mal sehen, wie der Hauber ziehen wird!“ (Schluß folgt.)



ein bedeutenderes Geschick mit sehr namhaften Verlusten stattgefunden haben, dessen Ausgange hier nicht bekannt ist. Der Zug der Mohammedaner in die Städte und die Plünder der Christen in das Gebirge dauert fort. Unter letzteren herrscht entsetzliches Elend, da die Mittel der Epidemie kaum für die kämpfenden ausreichen. Die Schandtaten einiger Kirchen und Friedhöfe durch osmanische Truppen ist erwiesen. Die Schuld daran trägt neben der Erbitterung die Laubrit einiger Commandanten. Andere Bataillone bewahren gute Manneszucht. So weit sich die Lage der hier vorliegenden speziellen Berichte beurtheilen läßt, dürfte die Pacification der Insel, wann es nicht etwa gelingt, sie durch rechtzeitige Zusicherung von Zugeständnissen zu beschleunigen, längere Zeit beanspruchen.

Die Pforte erhielt eine vom Vizekönig von Bon Nazim Pascha und vom Präsidenten der Inspectionscommission Divisionsgeneral Sabeddin Pascha unterzeichnete Depesche über Vorgänge die sich am 15. d. in Van abspielten. Nach dieser Depesche gab die Verwaltung eines Mädchens, bei dem die Zeitung „Hinkak“ und andere revolutionäre Papiere gefunden wurden, Veranlassung zur Aufregung der Armenier. Nachts sei im armenischen Viertel eine Polizeipatrouille angeschossen und ein Officier und ein Mann verwundet worden. Am nächsten Tage hätten die Armenier ihre Häuser gesperrt, ihre Geschäfte nicht geöffnet und neuerdings Patrouillen beschossen, was Aufregung unter den Mohammedanern und kleine Schlägereien verursachte. Nazim und Sabeddin verboten das Eindringen in armenische Häuser und bemühten sich erfolgreich, größere Zusammenkünfte zu verhindern. Der beiderseitige Gesamtverlust beträgt 50 Mann. Bei den Armeniern wurden viele Repetirgewehre und Axtklingen vorgefunden. Um an anderen Orten ähnliche Vorfälle zu verhindern, telegraphirte die Pforte an alle Civil- und Militärbehörden, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. — Die Pforte versichert, die Pacification Aretas sei beinahe vollendet. Nur im schwer passirbaren Gebirge befinden sich noch dahin geschickte Aufständische.

Nach einer von türkischer Seite aus Konstantinopel zugehenden Meldung haben die kretensischen Insurgenten die Häuser und Oelpflanzungen der mohamedanischen Bevölkerung in den Ortschaften Dufki und Platania in Brand gesetzt und eine Moschee mittelst Dynamits zerstört.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Die Regierung beschloß, mehrere Journalisten wegen polemischer Artikel über die kretensische Angelegenheit gerichtlich zu verfolgen. Gegen den Director Droschis und den Redacteur Sotiriadis des Journals „Hestia“ wurde die Verfolgung bereits eingeleitet. — Die gesammte Presse bespricht den Tode des Sultans in abfälligster Weise. Die officiöse „Palingenesia“ sagt, die Gewerbe der Kretener würden die Antwort auf den Tode geben. „Aty“ sagt, der Appell der kretensischen Comités in Athen sei die indirekte Antwort auf das Vorgehen der Pforte. Die übrigen Blätter sprechen sich in demselben Sinne aus.

**Sitzung der Stadtvertretung.**

Hermannstadt, 19. Juni.

Die gestrige, sehr schwach besuchte Sitzung wurde in Vertretung des auf Urlaub weilenden Bürgermeisters von dessen Stellvertreter Magistratsrath Julius Sigerus einige Minuten nach 4 Uhr Nachmittags eröffnet, worauf derselbe unter Zustimmung der Vertretungskörper die Mitglieder Andreas Wagnner, Ludwig Fuchs und Julius Knall zur Verlesung des Protocolls ernannte.

In die Tagesordnung eingehend, gelangte als erster Gegenstand der Ausweis der Leiterin der Volksküche, Fräulein Charlotte v. Dietrich, über die Wirksamkeit in der Winterperiode vom 2. Januar bis 20. März, f. z. zur Mittheilung. Nach diesem Ausweis wurden im Ganzen 11 397 Portionen gegen 12 421 des Vorjahres verabreicht; hiervon waren 9362 Gratias, 2000 Kinder-Portionen. An Geschenken von Privaten ist die bedeutende Summe von 330 fl. zu verzeichnen, wozu noch Widmungen von Vereinen im Betrage von 250 fl. hinzukommen. Der Erlös der Subventionen betrug 101 fl. 75 kr., die Widmung des Magistrats gegen zu erhebende nachträgliche Genehmigung des Vertretungskörpers 200 fl. Die Gesamtsummen betragen sich auf 951 fl. 17 kr., denen aus Ausgabebüchern 928 fl. 17 kr. gegenüberstehen, so daß sich ein Ueberschuß von 23 fl. zeigt. Ueber Ausschlag-Antrag wurde der Bericht der Leiterin Fräulein Charlotte v. Dietrich zur befriedigenden Kenntniß genommen und der Magistrat angewiesen, sowohl der Leiterin der Volksküche, wie auch allen Damen, die sich in den Dienst der guten Sache stellten, den Dank der Stadtgemeinde schriftlich abzusenden. Weiter wurde die Veräußerung des Betrages von 200 fl. nachträglich genehmigt und der Magistrat ermächtigt, im Vereine mit dem Damen-Comité die etwa nöthigen Verfügungen zu treffen der Volksküche zu treffen.

Als zweiter Gegenstand kam eine Vorlage zur Aenderung des Organisations-Statutes der Stadt Hermannstadt und des Personal- und Besoldungs-Statutes des Hermannstädter Magistrats zur Verhandlung. Da diese Vorlage den Mitgliefern bereits früher gedruckt zugestellt worden war, wurde von der Vertretung derselben Umgang genommen und sogleich in die Special-Verhandlung eingegangen, und zwar über Antrag des Mitgliedes Archivar Franz Zimmermann abschrittweise unter Anführung der vom Ausschusse beantragten Modificationen in der gedruckten Vorlage des Magistrats. Die meist unwesentlichen Aenderungen wurden ohne Debatte angenommen, desgleichen auch der Personal- und Besoldungs-Statut, der gegenüber dem 1896-er Voranschlage ein Mehrerforderniß von 3221 fl., beziehungsweise nach Abzug der aus dem Trinkwasserleitungs-Fonds und dem Titel „Instandhaltung städtischer Objecte“ aus der Stadtkassa gezahlten 2180 fl. ein solches von nur 1041 fl. ausweist.

Das Organisations-Statut enthält einige Veränderungen im Beamten-Personal, die wir im Nachstehenden verzeichnen: 1. Das Stadtbauamt besteht nunmehr aus einem Obergeringier als Leiter, einem Ingenieur oder Architekten, einem Ingenieur-Adjuncten (Grundbuch- und Bodenhalter), einem Wirtschaftler und einem Kanzlisten (Bauzeichner). 2. Die Buchhaltung besteht aus dem Oberbuchhalter und Buchhalter. — Neuheimisirt wurden folgende Stellen: des Oberbuchhalters, des Obergeringiers, des Kanzlisten gleich Bauzeichners, eines dritten Kanzlisten für die Führung des Magistrats-Einreichungs-Protocolls und eines Amtsbieners. — Aufgelassen wurden die Stellen des Wirtschaftlers-Adjuncten und eines Dieners.

Ueber Einkünfte der mit der Matrifelsführung betrauten städtischen Beamten, die im Hinblick auf die pfllichtgetreue Erfüllung der eigenen grösstest möglichen Verwaltungsgeschäfte jene der Matrifelsführung nicht bewältigen können, wurde über Antrag des Ausschusses der Magistrat ermächtigt, Sr. Excellenz dem Herrn Finanzminister eine Vorstellung mit der Bitte zu unterbreiten, die Aemtern der städtischen Matrifelsführung einm vollständig abgeordneten selbstständigen Amte zu übertragen, für deren Kosten der Staat aufkommen wolle. Zur vorläufigen Abhilfe wurde den darum ansuchenden Beamten der Matrifelsführung die Ausweisung von Schreibkräften zugesichert.

Dem städtischen Schlachthaus-Ausscher Engelmann, der zum Zwecke des aus Krankheitsgründen notwendigen Besuches eines Bades um Unternehmung angefaßt hatte, wurde eine solche im Betrage von 10 fl. zugesprochen.

Der Pächter der städtischen Marktstandgelde Friedrich Tegner hatte von einem Nachlaß von dem heurigen Jahrespachte im Betrage von 185 fl. 27 kr. angefaßt mit der Begründung, daß er durch das Inkrafttreten des Statutes über die öffentliche Ordnung eine theilweise Schmälerung seiner bisherigen Einnahmen erfahren habe. Dem Gutachten des Stadt-Fiscals gemäß, das sich unter Anderem insbesondere auch dahin ausdrückt, daß der Pächter Friedrich Tegner auch bisher, also vor Schaffung des bezogenen Statutes, nicht berechtigt war, von festen Verkaufsstellen Standgelde ein-

zuheben, wurde das Gesuch über Antrag des Ausschusses als unbegründet zurückgewiesen und demselben keine Folge gegeben.

Aus Gründen der Hauslichkeit einzelner Theile in dem der Stadt-gemeinde Hermannstadt gehörigen Zuchtshaus Gasse Nr. 26 hat die hierortige k. Anwaltschaft beim h. kön. ung. Justizministerium die Neuherstellung der schadhaften Objecte, die einen Kostenaufwand von 1053 fl. 91 kr. verursachen, erwirkt. Auf Grund einer diebzüglichen Zuschrift der k. Anwaltschaft an den Stadtmagistrat wurde diesen Vorstellungen seitens des Vertretungskörpers zugestimmt und im Sinne einer zurechtbestehenden Vereinbarung ein Fünftel des Erfordernisses, d. i. 210 fl. 78 kr., zu Lasten des Budget-Titels „Instandhaltung städtischer Objecte“ aus der Stadtkassa bewilligt. Die Arbeiten hat die k. Anwaltschaft dem hiesigen Zimmermeister Friedrich Wolf zugewiesen.

Mit diesem Gegenstande war die Tagesordnung erschöpft, worauf der Vorsitzende, Magistratsrath Julius Sigerus, die Sitzung wenige Minuten nach 5 Uhr schloß.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Einladung**

zu dem Sonntag den 21. Juni l. J. Nachmittags im Jungewald stattfindenden Waldfest des Hermannstädter Männerturnvereins:

Programm: 1 Uhr: Zug der Turner aus der Turnhalle in den Jungewald. 3 Uhr bis 4 Uhr: Schauturnen (auf dem freien Platz vor dem Pavillon). 4 Uhr: Beginn der Tanzunterhaltung.

Der Festbeitrag für Herren beträgt 1 fl. 50 kr. und kann gegen Empfang des Festzeichens, welches zur Theilnahme am Tanz und zur Einführung von Damen berechtigt, in der Großstrafk und Nachmittags im Wald entrichtet werden. Besondere Einladungen an Damen zur Tanzunterhaltung werden nicht ausgeschiedt. Der Zutritt zum Schauturnen ist frei.

Hermannstadt, am 18. Juni 1896.

Der Turnrath.

**Einladung**

zu der am 30. Juni l. J., Vormittags 11 Uhr, in Hermannstadt im Sitzungssaale der k. k. Universität (Großer Ring Nr. 15) abzuhaltenden V. ordentlichen General-Versammlung der Hermannstadt — Rothenthürmer Vicinal-Eisenbahn-Actien-Gesellschaft.)

Tagesordnung: 1. Jahresbericht der Direction. 2. Feststellung der Bilanz. 3. Beschlußfassung über die Vertheilung des Reingewinnes. Hermannstadt, am 9. Juni 1896.

Die Direction:

Dr. Karl Wolf m. p.

Albert Arz m. p.

\*) Im Sinne §. 30 der Statuten kann an der General-Versammlung nur jener Actionär theilnehmen, dessen Actie spätestens am Tage der General-Versammlung, spätestens unmittelbar bei Beginn der Sitzung im Sitzungssaale deponirt worden ist. Comitatus und Gemeindefürsorge sind nicht verpflichtet, die in ihrem Besitze befindlichen Actien zu deponiren, sie üben ihr Stimmrecht durch einen von Fall zu Fall zu entsendenden bevollmächtigten Vertreter aus.

Besüglich der Vollmacht ist §. 33 der Statuten maßgebend. Gemeint wird, daß der Besitz von 1 Actie à 200 fl. zu einer Stimme, 5 Actien zu zwei Stimmen und jede weitere 1. Actie zu je einer weiteren Stimme berechtigen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 19. Juni.

— (Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht dem in der Bibliothek der Klausenburger Universität der Wissenschaften angestellten Bibliotheks-Official Dr. Wolfgang Gyalui den Titel und Charakter eines Bibliotheks-Custos zu verleihen.

— (Reiseipendium.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat dem Assistenten der Heilmittelfunde an der Klausenburger Universität der Wissenschaften, Dr. Sigmund Jakob Nagy, behufs Erweiterung seiner Kenntnisse im erwählten Fache ein Stipendium von 300 fl. zur Reise in's Ausland bewilligt.

— (Kindergarten-Prüfung.) Sonntag den 21. d., Vormittags 11 Uhr, findet im Saale der ev. Mädchenschule die Prüfung der kleinen Zöglinge aus dem Kindergarten der Frau Therese Sigerus (Burggasse Nr. 1) statt. Alle Freunde der fröhlichen Kinderwelt und des Kindergartens sind gerne gesehene Gäste.

— (Concert der Militär-Musik.) Morgen Samstag den 20. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik in der hierortigen Restauration O. Ardeau concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

— (Militär-Schwimmhalle.) Bei günstiger Witterung spielt die Musik des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 31 Sonntag den 21. d., Vormittags von 9 bis 11 Uhr, in der Militär-Schwimmhalle.

— (Herb's Photographicum.) Wir leben im Zeitalter der Ausstellungen. Der Besuch derselben erheischt, abgesehen von den Kosten für die Hin- und Rückreise, viel Geld, über welches eben nicht Jedermann verfügt. Willkommenen Ersatz ohne dieses theure Hülfsmittel bringt die perspectivische getreue Wiedergabe der Pariser Ausstellung, welche im ersten Theile morgen (20.), im zweiten Theile übermorgen (21.) und im dritten Theile Montag (22. d.) in Herb's Photographicum zur Aufstellung gelangt, die sich als ebenso interessant, wie lebenswerth erweisen wird.

— (20 ausländische Journalisten.) Zumeist französische und englische, treffen heute Abend in Klausenburg ein. Dieselben werden am Bahnhofe vom Bürgermeister-Stellvertreter Szvackina, vom Schriftsteller-Verein „Ithoon“ und den Mitgliedern des französischen und des englischen Clubs empfangen und auf den von den Behörden und Privaten zur Verfügung gestellten Equipagen in das Hotel „New-York“ geleitet, wo ihnen zu Ehren von der Stadt morgen ein Festdiner, Abends vom „Ithoon“ und den genannten Clubs ein Banket gegeben wird. Unter den Gästen befinden sich auch 4 Damen.

— (Großer Einbruchsdiebstahl in Arab.) Die Araber Polizei verhaftete unter dem 17. d. die Budapest Oberstadthauptmannschaft von einem Einbruchsdiebstahl, welcher in der verfloffenen Nacht in Arab verübt wurde. Die unbekanntes Thäter entwendeten u. A. ein Brillant-Ornament, eine Brosche aus einem Opal in einem Brillant-Kranz, eine goldene Damen-Remontoiruhr, eine antike Halskette, eine goldene Herren-Uhrenkette, mehrere Ringe mit Brillanten, Rubinen und anderen Edelsteinen.

— (Amtsveruntreuung.) Der Feketeghyarmater Notar Josef Bachariva wurde nach dreitägiger Verhandlung vom Arader k. Gerichtshofe am 17. d. wegen mehrfacher Veruntreuung amtlicher Gelder zu 5 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. In diese Strafe werden ihm 1 1/2 Jahre von der Unterjüngerschaft eingerechnet.

— (Abfuhr der Drahtseilbahn in Ofen.) Budapest, 17. Juni. Nach dem beim Ministerpräsidenten zu Ehren der hier tagenden Congresse veranstalteten Empfange wollte sich ein Theil der Gäste vom Festungsberge mittelst der Drahtseilbahn herunterbegeben, doch war der Verkehr schon eingestellt und der Maschinist hatte sich bereits entfernt. Da jedoch keine anderen Befehle zur Stelle waren, erneuerten die Herren ihr Ersuchen und man wollte ihrem Begehren willfahren. Von der oberen Station wurde das Signal an die untere gegeben, daß noch ein Wagenwechsel stattfinden. In diesem Momente hörte man ein fürchterliches Krachen.

Der Heizer, der in Vertretung des Maschinisten die Maschine bediente, mit deren Handhabung aber nicht vertraut zu sein scheint, hatte die Sache so ungeschickt angepaßt, daß die beiden Waggons mit rasender Geschwindigkeit sich in Bewegung setzten und durch den Anprall an die Barriere, sowohl bei der oberen, als bei der unteren Station in vollkommen getrümmertem Zustande anlangten. Im oberen Waggon hatten sich etwa 25—30 Personen, zumeist französische Journalisten und auch mehrere Theilnehmer des Telegraphen Congresses befunden. Vier Personen wurden leicht und zwei schwer verletzt. Unter den „Abgefuhrten“ befinden sich auch der Wiener Correspondent des „Daily Chronicle“, Herr Dr. Horowitz, doch scheint er keine Verletzung erlitten zu haben. Dr. Horowitz war aber von der Erschütterung derart betäubt, daß er sich über die Situation gar keine Rechenschaft geben konnte. Als er dem getrümmerten Waggon entstieg, setzte er sich auf einen Sessel und fragte mit matter Stimme: „Was ist geschehen? Wo bin ich?“ Man theilte ihm das Geschehene mit, doch vermochte er sich an Nichts zu erinnern. Eine schwere Verletzung erlitt der Journalist Balero aus Mailand. Glasplitter drangen ihm in das Gesicht und die Stirne und es scheint, daß er eine Gehirnerschütterung erlitten hat. Die freiwillige Rettungsgesellschaft war binnen drei Minuten zur Stelle und brachte Herrn Balero auf die Centralstation, die übrigen Verletzten in ihre Quartiere. Im unteren Wagen befand sich ein Postbeamter. Derselbe erlitt einen Bruch beider Hüfte. Das Unglück hat sich nach 11 Uhr Nachts ereignet.

Der im unteren Waggon Verletzte ist Herr k. k. Hofofficial Carl Prilesky v. Prilek aus Wien. Er wurde in die Portierloge gebracht, wo sich alsbald Dr. Ludwig, Dr. Krezl und Dr. Aczél einfanden, um ihm einen Nothverband anzulegen. Während dies geschah, erschien im Auftrage Seiner Majestät ein Flügeladjutant mit dem Leibarzte Dr. Kerkel, welcher bei der Anlegung des Nothverbandes zugefiel. Herr von Prilesky wurde in das Johannis-Hospital gebracht. In dasselbe Hospital wurde auch ein französischer Journalist gebracht, der jedoch nur leicht verletzt ist. Dr. Horowitz hat sich in der Centralstation erholen, das Erinnerungsvermögen jedoch er bis morgen vollständig wiederhergestellt wird.

Banffy sprach eben mit französischen Journalisten Humbert, als eine Detonation erfolgte. Man glaubte, ein Kanonenschuß sei von der Citadelle abgegeben worden, doch bald brachte Oberstadthauptmann Rudnay, bläß vor Aufregung, die Meldung von dem Abbruch der Drahtseilbahn.

Das Palais des Ministerraths-Präsidentiums ist in Ofen auf dem Berge gelegen, von welchem eine Drahtseilbahn den Verkehr hinauf vermittelt. Nach 11 Uhr Nachts hatten 24 Congreßtheilnehmer in dem von dem Berge abgehenden Coupé Platz genommen, während zwei Personen unten das hinaufgehende Coupé bestiegen hatten. Während der Fahrt riß das Seil. Das hinaufgehende Coupé wurde mit aller Gewalt an die Wand geschleudert. Die schwersten Contusionen erlitt der Journalist Balero aus Mailand. Leichtere Verletzungen erlitten Paul de Rivien und Yves de Constantin, Beide aus Paris, Siphon aus Christiania und Grünberg aus Petersburg. Auch der italienische Journalist Julius Clerici wurde verletzt. Die Verletzungen der verunglückten Journalisten bestanden in Quetschungen, Contusionen und Hautabstülpungen. Im Ganzen sind zehn Personen verletzt worden.

— (Eine lebende Fackel.) Die Passanten der Goldenen Handgasse in Budapest waren am 17. d. Nachmittag Augenzeugen eines schrecklichen Vorfalls; ein Mann, lichterloh brennend, ließ die Gasse entlang, bis er beruhtlos zusammenbrach. Wie sich herausstellte, war der Unglückliche der 40 jährige Gasarbeiter Ignaz Gager. Er hatte in einem Hause der Goldenen Handgasse bei einem Schmelzofen zu thun und war so unvorsichtig, zur Anschauung der Kohlengluth Spiritus zu bräunen. Bei dieser Gelegenheit explodirte der Spiritusbehälter und die Flammen legten die Kleider Gager's in Brand. Der Mann verlor die Geistesgegenwart und lief auf die Gasse hinaus, wobei die Flammen noch mehr ausgefaßt wurden. Der Zustand des Mannes, welcher am ganzen Körper Brandwunden erlitt, ist ein hoffnungsloser.

— (Erschossen.) Aus Vipto-Szent-Miklos schreibt man vom 16. d.: Im Nachbarort Keteleu ereignete sich vorgestern ein blutiger Vorfall. Zwei Bewohner des Dorfes, Julius Tholt und Alexander Feherpataky, wohlhabende Grundbesitzer, lebten schon seit längerer Zeit in Unfrieden. Als sie vorgestern wieder Streit hatten, überfiel Feherpataky seinen Gegner mit einer Hade. Zur Gegenwehr ergriff nun Tholt ein Gewehr und streckte den Angreifer mit einem Schuß nieder. Tholt meldete sich selbst bei der Behörde.

— (Breßproceß.) Am 26. Mai l. J. theilte das clericale Blatt „Alfomany“ seinen Lesern mit, daß in der Gemeinde Berecs die Juden Rothfeld und Eckstein ein kleines Mädchen in die Synagoge geschleppt hätten, um der Kleinen dort das Blut anzuzapfen. Das Mädchen verdamnte seine Rettung dem Umstande, daß zwei Christenjungen die ganze Sache bemerkt hatten. Die auf die obige Weise beschuldigten zwei Berecsler Jünglinge haben durch ihren Anwalt Dr. Soma Gutbi gegen den Verlosler der betreffenden Mittheilung die Verklage wegen Verleumdung beim Budapester k. k. Reichsgerichte überreichen lassen.

— (Hohes Alter.) Aus Batoryony schreibt man, daß dort am 16. d. ein 102 Jahre alter Romäne Namens Jie Dezzan gestorben ist. Vor achtzig Jahren war Dezzan bereits beim Reichsbehörden-Gefäß angestellt. Er hinterläßt ein Vermögen von 20 000 fl.

— (Ein ungerathener Sohn.) In einer Ortschaft in der Nähe der Hauptstadt hatte das Ehepaar Josef Török viel unter der Auslassenschaft des einzigen Sohnes Josef Török jun., eines 37-jährigen, verheiratheten Mannes, zu leiden. Török jun. brach dem Vater nur ab und zu ein wenig Geld und bereits Vorstrafen erlitten hatte, forderte von seinen Eltern stets Geld und als ihm dieses verweigert wurde, stieß er allerlei Drohungen aus. Der alte Török, ein handfester Bauer, prügelte bei einer Gelegenheit seinen ungerathenen Sohn darauf, daß dieser 4 Wochen lang das Bett hütete. Török jun. kam, kaum daß er genesen war, mit einem Knüttel bewaffnet zu seinen Eltern und begehrte in barockem Tone Einlaß. Hierauf fernerte der Alte in seiner Erbitterung einen Revolver aus dem Eingridling ab, der ziemlich schwer verletzt wurde. Am 16. d. wurde der alte Török vom k. k. Gerichtshof für den Pest-Bezirk wegen schwerer Körperverletzung und wegen Verüben der vorläufigen Tödtung unter Anwendung des §. 92 St.-G.-B. zu 14 Tagen Gefängniß, 10 fl. Geldstrafe und 132 fl. Schadenersatzleistung verurtheilt. Der Staatsanwalt und die Verurtheilten appellirten.

— (Kindes-Tödtung.) In Nagybato warf vor mehreren Wochen die im Hause eines Gutsherrn als Gesellin angestellte Maria Weiß ihr neugeborenes, außerordentliches Kind in einen Canal, wo die Leiche aufgefunden wurde. Die eingeleiteten Erhebungen führten zur Verhaftung der Maria Weiß, die denn auch einbekannte, daß sie die That aus eigenem Antriebe, ohne fremde Mithilfe verübt habe. Am 14. d. verurtheilte der königliche Gerichtshof für den Pest-Bezirk die Maria Weiß, die von Dr. Béla Steiner vertheidigt wurde, wegen Kindes-Tödtung zu 15 Monaten Kerker. Das Urtheil ertrug sofort in Rechtskraft.

— (Selbstmord zweier Schwestern.) In Gyugyud eregt der Selbstmord zweier Schwestern lebhaftes Theilnahme. Die beiden Mädchen, Schwestern Rudelka, waren überall sehr wohlgehten. Seit einiger Zeit gänzlich verwascht, ernährten sie sich von ihrer Handarbeit. Ihr untadeliger Lebenswandel wurde durch die Zuerkennung von Tugendpreisen an die beiden Schwestern gewürdigt. Das vor Kurzem erfolgte Ableben ihrer Mutter ging den armen Mädchen so sehr zu Herzen, daß sie den Entschluß faßten, der geliebten Mutter in's Grab zu folgen. Sie führten den schrecklichen Entschluß aus. Vor zwei Tagen tranken die

Schwärtern starke Phosphorsäuren und trotz angewandter Gegenmittel starben die unglücklichen Mädchen nach viertägigen Qualen. Am 16. d. wurden die Schwärtern in's Grab gebettet.

— („Jetzt erschieße ich Dich.“) Aus Kula berichtet man: Die 16-jährige Tochter des hiesigen reichen Landwirthes Josef Bérity, Szenta, besuchte am 14. d. Nachmittags ihre Freundin Marie Kulyantits. Die Mädchen unterhielten sich eine Weile, später jedoch empfand Marie Kulyantits Langweile; sie nahm den geladenen Revolver ihres Vaters zur Hand und sagte scherzend zur Freundin: „Szenta, jetzt erschieße ich Dich.“ — im nächsten Moment entlief sich der Revolver und die Kugel drang der Spielgefährtin durch die Brust. Szenta Bérity schwebt jetzt zwischen Leben und Tod.

— (Selbstmorde.) Man schreibt aus Lippa: Der Peterer Injalise Juon Morcschku und sein Weib hatten Vorbereitungen getroffen, um sich nach dem nahegelegenen Bruznik zur Hochzeit einer ihrer Verwandten zu begeben. Ihr 10-jähriger einziger Sohn Juon machte alle Anstrengung, um zu diesem Familienfeste mitgenommen zu werden. Da jedoch die strengen Eltern dem Bitten und Flehen des Jungen gegenüber unerbittlich blieben, ging dieser in seiner Verzweiflung auf den Dachboden und erhängte sich dort. Anstatt einer Hochzeitfeier anzuwohnen, mußten die unglücklichen Eltern zur Beerdigung ihres Kindes Anstalten treffen. — Man schreibt aus Jglo: Der Goldarbeiter Arnold Kniešner in Jglo, welcher bei den dortigen Creditinstituten als Beirater Schatzmeister fungirte, hatte sowohl die Jgloer Sparcasse, als auch die Creditbank in der Weite betrogen, daß er durch Vermittlung dritter Personen von ihm vergiftete Silbergegenstände, die er als Schatzmeister als Gold declarirte, veräußerte und das Geld dafür bezog. Der Betrug wurde zufällig entdeckt und gegen Kniešner die Anzeige erstattet. Der L. Gerichtshof in Leutschau verurtheilte Kniešner zu sechsmonatlichem Gefängniß. Um nun der Schande zu entgehen, bereitete Kniešner am 13. d. seinem Leben ein freiwilliges Ende, indem er sich an der Thürschwelle seiner Wohnung erhängte. Alle Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als vergeblich. — Man schreibt aus Lippa, 12. d. Anton Willimsky, ein angehender Bürger unserer Stadt, welcher in früheren Jahren auch längere Zeit Stadtrichter war, hat sich gestern Abend mit einem zweifläufigen Jagdgewehr in seiner Wohnung erschossen. Eine unheilbare Krankheit ist die Ursache der Verzweiflungsthat des 60-jährigen Mannes. Der Tod dieses trefflichen Bürgers erweckt hier allgemeine tiefe Theilnahme. Der schwache Mann konnte die schwere Waffe nicht handhaben und drückte diese in gebogener Stellung mit dem Fuße los. Die Kugel durchbohrte den Körper. Der Unglückliche hatte nach einigen Minuten ausgeathlet. — Man meldet aus Leutschau: In dem nächst Leutschau gelegenen Städtchen Ridsdorf wurde im nahegelegenen Walde ein Mann erhenkt aufgefunden. Aus den bei ihm vorgefundenen Papieren constatirte man, daß derselbe Johann Drugats heißt und nach Galizien zuständig ist.

— (Eine Räuberbande.) Agram, 16. Juni. Am 15. d. begann vor dem Agramer königlichen Gerichtshof die Hauptverhandlung im Monre-Proceß gegen die Stenjevezer-Räuberbande. Leiter der Verhandlung ist Präsident Dr. A. v. Radkoczay, die Anklage vertritt Staatsanwalt Thomas Kralsjevic. Es handelt sich hier um die Räuberbande, die durch zwei Decennien einen ganzen Landstrich unsicher machte und unzählige Raub- und Mordthaten (zwölf Mordthaten wurden eingestanden) beging. Die ganze Bande — 30 Köpfe stark — stammt aus einem Dete. Viele Mitthäter sind bereits gestorben, einige wurden aus Furcht verrathen zu werden, von der Bande selbst unschädlich gemacht. Noch in aller Erinnerung dürfte die unlängst in Agram durchgeführte Revision-verhandlung gegen die vor 18 Jahren wegen Ermordung eines Postillons zu lebenslänglichem Kerker verurtheilten Bauern Grishnigg und Celso sein, die mit einem Freispruch endete. Grishnigg war allerdings schon todt und Celso wurde nach 18 Jahren unschuldig verurtheilt Kerkerhaft in Freiheit gesetzt. Auch diesen Mord hatte die Bande begangen, deren man erst vor wenigen Monaten habhaft werden konnte.

— (Die Proceßkosten.) Das Wiener „Ertrablatt“ erzählt folgendes Geschichtchen: In einer Wiener Advocatur-Kanzlei erschienen vor einigen Tagen ein Herr und eine Dame. Das Paar erklärte dem Advocaten, daß es sich heiraten, eine sogenannte Siebenbürger Ehe eingehen wolle. Vorher müßte jedoch die Dame von ihrem Ehemann geschieden werden. Der Rechtsanwalt erläuterte, welche Schritte in dieser Angelegenheit zu unternehmen seien. Die Conferenz war ihrem Ende nahe, als sich folgender Dialog zwischen den künftigen Eatten entwickelte. Sie: Die Scheidungskosten bezahle natürlich Du. Er: Da muß ich doch bitten, daß geht doch Dich in allererster Linie an, ich zahle nur die Trauungskosten. Sie: Aber Freigebigkeit ohne Scheidung keine Hochzeit, also gehst es zusammen! Er (gereizt): Es ist aber doch gerade Dein Interesse, wie meines! Sie (ebenfalls): Du aber bist der Mann! Er (noch gereizter): Du hast aber viel mehr Geld, wie ich! Sie (ebenfalls): Ah, das hängt schmeizig an. Du hast nur mein Weib im Auge! Er: Das nicht. Aber wenn Du glaubst, daß mich nur Deine 47 Jahre anziehen. . . Sie (wütend): Bist Du vielleicht jünger oder gar schöner? Ich soll also für Dich zahlen? Jetzt erst recht nicht! Er: Du bist eine unaussprechliche, geizige Bettel. Sie: Du bist viel schlechter, wie mein gegenwärtiger Mann. Beide (zugleich): Herr Doctor, es wird nichts daraus! (Sie eilen der Thüre zu.) Doctor: Halt, ich bitte um Verzögerung der Conferenzkosten; 1 1/2 Stunden, 10 Gulden. Er: Das bezahlt diese Frau. Sie: Nein, das bezahlt dieser Herr. Doctor: So halbiren Sie doch den Betrag. Beide: fällt uns nicht ein! Doctor: Dann werde ich Beide einklagen. Ich empfehle mich. Das ausgeraute Paar war bei diesen Abschiedsworten bereits auf der Treppe und ist nicht wiedergekommen. Der Advocat hat eine Bagatel-Klage überreicht.

— (Gefäßkränkung.) In dem Brauhause zu Sanct-Mary wurden in den letzten Tagen ein Vicedirektor, ein Major und drei Oberschächler in Haft genommen, welche 1800 Hektoliter Bier der Besteuerung entzogen hatten. Die Verhaftungen erfolgten auf Anordnung der Wiener Finanzbezirks-Direction, welche vor Kurzem wiederholt Revisionen vorgenommen hatte.

— (Brandkatastrophe.) Laut einer in Brünn eingetroffenen authentischen Meldung aus Ostra (Bezirk Datschitz) sind dortselbst 24 Häuser total niedergebrannt. Beim Brande kamen zwei Personen um's Leben.

— (Absturz von Mdnchsbérg.) Ueber das traurige Ende des Fräuleins Hedwig v. Leonhardt auf dem Mdnchsbérg in Salzburg wird noch von dort gemeldet: Fräulein v. Leonhardt wurde am 15. d. Nachmittags um 4 Uhr auf der vom Mdnchsbérg vorspringenden Terrasse oberhalb des inneren Neuhofes todt aufgefunden. Sie ist an 30 Meter tief über die eigene Unvorsichtigkeit beim Blumenpflücken. In den Händen hielt sie einen frisch gepflückten Blumenstrauch krampfhaft fest. Wahrscheinlich dürfte die verunglückte junge Dame auf dem ihr unbekanntem, vom Gewwege durch ein Schußgelande abgetheiltem Terrain sich zu weit vorgewagt haben, verlor in Folge eines Fehltrittes das Gleichgewicht und rollte dem Abgrunde zu, worauf auch sichtbare Eindrücke im Grauwacke schließen lassen. Die Leiche der Verunglückten wurde nach Wien überführt.

— (Selbstmordversuch.) Vom 17. d. wird aus Lemberg gemeldet: Der Maler Baron Arthur Karwin hat sich hier heute aus unglücklicher Liebe dreimal nach einander das Leben zu nehmen versucht. Zuerst stürzte er sich vom ersten Stockwerke des von ihm bewohnten Hauses in der Bernstraße herab, wobei er auf zwei Bassanten fiel, die er beschädigte, er selbst aber blieb unverletzt. Gleich darauf warf er sich mit dem Rufe: Ich muß sterben! in die Tiefe eines Brunnen. Er wurde jedoch von einem Insanisten, der ihm nach der früheren Verzweiflungsthat gefolgt war, herausgezogen. Zuletzt versuchte er der offenbar geistesgehebrte

Maler, sich an dem Pfeiler eines Gartengitters zu erheben. Der Strich, den er fest um den Hals gezogen hatte, wurde indeß rechtzeitig entzweit, und Karwin war wieder gerettet. Zur Verhütung weiterer Selbstmordversuche wurde er zu Wagen in die Polizei-Inspection und von hier in das Irrenhaus nach Kulparkow gebracht.

— („Nur keine Täuschung!“) Die Pariser Polizei sucht einen Anarchisten, welcher am 15. d. in einer Versammlung im Saale Arroz ausrief: „Wenn man unsere Brüder in Barcelona hinrichtet, wird's dem spanischen Gelanden in Paris den Kopf kosten!“ Die Polizei kennt nur den Spitznamen dieses Anarchisten, dieser heißt: „Nur keine Täuschung!“ Sein Schlafgenosse Bourgeois, gleichfalls ein gefährlicher Geselle, wurde verhaftet.

— (Scandal beim Rennen.) Aus Paris wird geschrieben: In einem Rennen der Vorwoche war wieder einmal der Favorit „Rio Tinto“ des Herrn Maurice de Sheest geschlagen worden, und ein großer Theil des Publicums glaubte, die Art, wie der Jockey Dobb denselben geritten, recht laut und unverhohlen als verdächtig bezeichnen zu müssen. Beim Eintritt in den Wagnplatz wurde Dobb daher mit Rufen und ironischen Rufen! „Bravo Dobb! Vorzüglich zurückgehalten!“ begrüßt. Das setzte den Jockey, der, nebenbei bemerkt, an der Spitze der Gewinner unter seinen französischen Kollegen seit mehreren Jahren figurirt und sich daher Manches herausnehmen zu können vermeint, in solche Wuth, daß er sich auf einen Herrn stürzte, der eine abspreekende Bemerkung gemacht hatte, und bewieseln mit einer Reithose einen Schlag in das Gesicht versetzte. Der Angegriffene, eine in der Pariser Gesellschaft wohlbekannte Persönlichkeit, wollte dem frechen Burlesken die gebührende Schlichtung zuthun lassen, wurde aber an diesem Vorhaben von anderen Sportkennern gehindert. Es entspann sich darauf unter diesen Herren eine heftige Kauerer, bei der es zahlreiche blutige Nasen, geschundene Gesichter und zerbrochene Stiche absehe. Besonders that sich bei denselben ein Rumäne, Namens Marghiloman, hervor, der hier gleichfalls Pferde laufen läßt. Dieser nahm für den Jockey Partei und warf mit Schimpfenamen um sich, wobei er seinen Stock auf den Rücken seiner Widersacher heruntanzte. Nur mit Mühe konnte dem Scandal schließlich durch die Kenncommissäre und das energische Eingreifen einiger Officiere ein Ende gemacht werden. Die Sache wird übrigens noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da der von Dobb mißhandelte Herr eine Klage gegen denselben unabhängig gemacht hat und auch gegen Herrn Marghiloman von anderer Seite auf dem Justizwege vorgegangen werden wird.

— (Was einem Ehecandidaten passieren kann.) Befanntlich ist das Heiraten eine Sache, welche nicht nur wie alle anderen Dinge zwei Seiten, sondern außerdem noch verschiedene Ecken und Kanten hat, wohl geeignet, den Heiratscandidaten nachdenklich zu stimmen. Daß man aber von rauher Hand am Faden gepackt, gepußt und gestoßen, an den Händen gefesselt und in die Höhle der heiligen Bräuterschaft gekleidet wird, nur weil man sich verheiraten möchte, das ist etwas ungewöhnlich, und der Freieremann, dem dies am Morgen des 10. Juni in Paris bezeugt, wird sich jetzt wohl eines Besseren besonnen und seine Träume vorläufig an den Nagel gehängt haben. Herr George B., der noch im blühenden Jünglingsalter von 25 Jahren steht und wirklich ein Geschickteres denken könnte, kam vor einer Woche auf die Idee, die Ehe sei eine treffliche Einrichtung; und von dieser Voraussetzung folgte er die Zweckmäßigkeit seiner eigenen Verheirathung. Da er aber — und als junger Mann von 25 Jahren sollte er sich dessen schämen — keine „passende Damenbekanntschaft“ hatte, hielt er es für gerathen, eine Annonce in eine Zeitung einzurücken, um auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Lebensgefährtin zu finden. Er erlich im Postamt des Louvre und fragte am Schalter, ob Briefe für „M. K. B. 46“ angenommen seien. Der Beamte reichte ihm ein Packet Briefe, und Freund George wollte mit gehobenen Gefühlen von dannen eilen, um die duffigen Liebesboten im Zulierengarten bei Blumenduft und Vogelgezwitscher zu genießen, als er plötzlich eine große Hand am Nacken fühlte. Er drehte sich um und sah sich zwei handfesten Männern gegenüber, die so auslachen, als ob sie das Recht hätten, friedliche Bürger der freien Republik anzufassen. George wehrte sich, aber es half ihm nichts; die beiden Männer mit den bösen Gesichtern überwältigten ihn, legten ihm Handbänder an und zwangen ihn, in einen Wagen zu steigen, nachdem sie ihm vorher zu seiner Veruhigung mitgetheilt hatten, daß sie Geheimpolizisten seien. George begriff die Geschichte nicht, und allerdings war die Sache nicht so klar, denn eine Heirats-Annonce zu erlassen und die darauf einlaufenden Antworten abzuholen, war bisher noch in keinem Strafcode als verbrecherische Handlung angeführt. Die beiden Häupter brachten den verunglückten Heirats-Candidaten zu dem Großinquisitor von Paris, dem Sicherheitschef Cocherey, und dieser rief sich die Hände und freute sich mächtig über den guten Fang, den seine Alguaciles gemacht hatten. Dann fragte er den Gefangenen: „Aha, also Sie haben die Briefe geschrieben?“ — „Aberdings, ich wollte mich verheiraten!“ — „Verheiraten? Mit Fräulein Diane de Boug?“ — „Mit Diane de Boug oder sonst Einer. Ich wollte die Auswahl haben.“ — „Supristi! Dann haben Sie auch noch an andere Schauspielerinnen geschrieben?“ — „An Schauspielerinnen? Ist mir gar nicht eingefallen! Ich habe die Annonce ganz einfach in die Zeitung gesetzt. Da, hier ist sie!“ Damit zog George ein Zeitungsblatt aus der Tasche und zeigte den Sicherheitswächtern seine Annonce. Jetzt waren es die Polizisten, die vorlächelten und auslachen, und die Diane des liebebedürftigen Jünglings heiterte sich auf. Die Drohbrieife, die Fräulein Diane de Boug vor einigen Tagen zu einem Selbstmordversuche bewogen, hatten stets mit der Aufforderung geschlossen, die verlangte Selbstsumme unter der Chiffre „M. K. B. 46“ nach dem Postamt des Louvre zu schicken. Um dieser geheimnißvollen Persönlichkeit, die höchst wahrscheinlich nur in der Phantasie der reclame-süchtigen Schauspielerin existirt, habhaft zu werden, hatte Herr Cocherey zwei Geheimpolizisten in das betreffende Postamt geschickt. Die beiden beschäftigten sich mit der Abfassung von endlosen Depeschen, die sie zerrissen und wegwarfen, während sie zugleich aufmerksam lauschten, wenn postlagernde Briefe verlangt wurden. Als Freund George um seine Liebesbriefe unter genau derselben Chiffre verlangte, die der Schreiber der Drohbrieife ausgewählt hatte, glaubten die Beamten selbstverständlich, den Missethäter vor sich zu haben und machten ihn bald dingest. Und jetzt gerüchelt man sich den Kopf über die remarquable coincidence, wie Sam Weller sagen würde. Sollte Fräulein Diane, als sie ihren Reclamaplan entwarf und die erste Chiffre als zweckdienlich ausgewählt haben, oder find die Drohbrieife das Werk eines hochhaften Freundes des Heiratslüstigen, der um die Annonce wußte und seinem Freunde einen Posten spielen wollte?

— (Vogeluhr.) Der berühmte Botaniker Linné hatte eine Pflanzenuhr ersonnen, indem er eine Reihe von Gewächsen zusammenstellte, deren Blüthen sich zu verschiedenen auf einander folgenden Tageszeiten öffneten und wieder schlossen. Wahrscheinlich im Hinblick auf diese Blumenuhr macht, wie von Neumann-Hofer herausgegeben, „Romanwelt“ erzählt, ein Vogelfreund den Vorschlag einer Uhr, deren Stunden von bestimmten gefiederten Sängern auf das Pünktlichste gerufen werden sollen. Den frühen Tag meldet der Fink, er fängt bereits um halb 2 Uhr Morgens zu singen an. Nach 2 Uhr, spätestens um halb 3 Uhr beginnt die Meise ihr Morgensiedchen. Eine halbe Stunde später, also zwischen halb 3 und 3 Uhr, schlägt die Wachtel an. Es folgt das Rothschwänzchen wieder eine halbe Stunde später, zwischen 3 und halb 4 Uhr, dann die Amsel zwischen halb 4 und 4 Uhr. Der Finkenweibchen schlägt nun ein zwischen 4 und halb 5 Uhr; um halb 5 Uhr kommt die Sumpfschneise an die Reihe, bis um 5 Uhr der laute Spatz den ländlichen Bauschlaf aus den Federn scambatirt. Weiterwärtigerweife steht in dieser Stundentafel der Dahn. Mit Recht, denn dieser bekannteste Morgenkünstler ist keineswegs zuverlässig; im Sommer hebt er zwar meist schon um 2 oder 3 Uhr früh sein Krähen an, im Winter aber ist er höchstens ein Nachverkünder, denn da kräht er Abends um 10

oder 11 Uhr. Die Nachstunden werden von dieser lebenden Uhr nicht weiter gemeldet, denn die Nachtigall, die es allenfalls könnte, kimmert sich um die Stunden nicht: sie singt vom sinkenden Tage an, so lange die frühe Lenznacht währt, unverdrossen; Anfang Juni muß sie ja schon für immer verstummen.

Musikvereins-Concert.

Hermannstadt, 19. Juni. Unser Musikverein leitete sein gefrigtes Concert, zu dem sich ein den großen Gesellschaftssaal in allen Räumen dicht füllendes, zu guten neun Zehntel dem schönen Geschlechte angehöriges Auditorium eingefunden hatte, mit R. W. Gode's Symphonie I, in C-moll, opus 5 ein. Das herrliche Tongemälde konnte seine mächtige Wirkung nicht verfehlen, seine farbenprächtige Tonfülle, die fessende dramatische Kraft der Melodie, die Weibbestimmung erzielende berückende Poesie des mit seiner milden, hehren Ruhe bezaubernden Andantino grazioso mit seinem beständig weichen Accord der Töne, dann die erregte Lebhaftigkeit des Orchesters im Finale hinterlassen unbedingt einen stimmungsvollen, andächtigen feierlichen Eindruck. Die Wiedergabe des Gode'schen Werkes, nach dessen jedem Theile dröhnender Beifall den Concertsaal durchbraute, bewies wieder, daß der Hermannstädter Musikverein nicht nur der alte tüchtige Interpret begabener Tonstücke ist, sondern auch, daß sein Streben immer weiter geht und auf der Bahn seiner Künstlerkraft wieder ein großes Stück weiter gekommen ist. Sein Führer ist ja J. L. Della. Je schwerer es ist, Männer zu finden, die neben ihrem eigentlichen Berufe in uneigennützig Weise ihre Kräfte idealen Zwecken widmen, um so mehr können wir uns beglückwünschen, in dem geistigen Leiter unseres Musikvereines einen solchen Mann zu besitzen. Herr Della hatte, wie wir dies an ihm gewöhnt sind, alle Nummern des Programmes mit einer Pünktlichkeit einstudirt, die dem, was die Componisten gewollt haben, auf Schritt und Tritt nachgeht und es plastisch darzustellen und zu verkörpern sucht.

Die zweite Nummer: R. Volkmann's „Sappho“, dramatische Scene für Sopran-Solo mit Orchesterbegleitung, op. 49, gab dem schon beim Betreten des Podiums mit lauten Sympathie-Rundgebeten begrüßten Frau Gretchen Frisch Gelegenheit, ihre bisherigen schönen Erfolge mit einem neuen zu bereichern. Sie sang die große, selbst für eine Berufskraft anstrengende Scene mit bis zum Schluß ungeschwächter silberheller Stimme, amüthig, mit feillicher Vertiefung; der hinreißende Schmerz Sappho's über den ihr begangenen Verrath, die Duldburg, die qualvolle Verzweiflung, das Abschiednehmen vom Leben, kurz das Ganze der Seelenprache in Tönen kam innig und hinreißend zum Ausdruck. Die Hörer klatschten entzückt stürmischen Beifall der jugendlichen und lebenswüthigen Solistin, die zwei Mal hintereinander auf der Estrade erschienen mußte.

Die dritte Gabe war Ch. Beriot's Concert VII mit Begleitung des Orchesters, op. 76, bei deren Darbietung wir den neuen Leiter unserer Stadtkapelle, Herrn A. Novak, als vorzüglichem Violinspieler kennen lernten. Sein freier Vortrag verrieth den fähigsten, durch und durch gründlichen Musiker, Griff und Vogenführung, Flageolet und Doppelklänge, Triller und Cantilene, Reinheit, Klarheit und Sicherheit in der Ausführung, der Vortrag in den einzelnen Nuancirungen und in seiner Gesamtheit den zielbewußten Kenner des von ihm gehandhabten Instrumentes. Vaganhaltender und wiederholter Applaus quittirten den Genuß, den sein Spiel dem Publicum bereitet hatte.

An der Ausführung der vierten und letzten Nummer: J. P. E. Hartmann's „Frühlingslied“, für (gemischten) Chor und Orchester, op. 70, wurde der Componist seine Freude gehabt haben; Alles war so wunderbar und anständig herausgearbeitet, daß jeder noch so verstaubte Zug vollen Geltung kam. Die tadellose und ausdrucksvolle Wiedergabe dieser Schlußnummer war gleichfalls von wiederholten Beifallsrufen begleitet.

M. B.—i.

Marktbericht.

Hermannstadt, 19. Juni. Weizen per Sackloft 76 bis 80 Rilo fl. 4.90 bis 5.50, Gerstloft 70 bis 74 Rilo fl. 4.— bis 4.60, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Gerste 62 bis 68 Rilo fl. 3.80 bis 4.20, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 2.80 bis 2.70, Runkeln 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Hirse 72 bis 82 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erbsen 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.30, Hanfsamen 48 bis 50 Rilo fl. 7.— bis 8.—, Hülsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.50 bis 6.—, Erbsen 78 bis 82 Rilo fl. 7.— bis 8.—, Weizen Nr. 0 fl. 14.00, Weizen Nr. 1 fl. 14.30, Weizen Nr. 2 fl. 12.90, Weizen Nr. 5 fl. 11.60, Weizen Nr. 58 bis 60, Weizen Nr. 62 bis 64, robes Unschliff fl. 7.50 bis 8.—, Kernen-Unschliff fl. 28 bis 29, gepöhlte Unschliffkernen fl. 38 bis 39, Weizen fl. 20 bis 30, Senf fl. 1.50 bis 2.—, Senf fl. 32 bis 35, hartes Brennholz per Rilo 50 bis 60 kr., bei den Postplätzen (minderes Rindfleisch) per Rilo 40 bis 50 kr., Rindfleisch 35 bis 45 kr., Schweinefleisch 46 bis 48 kr., Schmalzfleisch — bis — kr., Eier 10 Stück 18 bis 20 kr.

Fremden-Liste

vom 19. Juni. Hotel Kaiserlicher Kaiser. Bolan sammt Familie, Feldmarschall-Lieutenant, von Budapest; Frau Vera sammt Tochter, Privatier, von Bukarest; Frau Müller, Privatier, von Szeged; Frau Gharas, Privatier, von Rantabst; Dr. Bertan sammt Gattin, Advocat, von Lorba; Josef Stella sammt Gattin, Advocat, Heinrich Kundobal, Notar, von Krab; Herr Conrad Joannides, Privatier, Adolf Grünfeld, Kaufmann von Kronstadt; Rodenstein, Radbe, Gisth, Hermann Schneider, Adolf Ronger, M. Goldstein, Altenberg, Kaufleute, von Wien; Selin, Schmalz, Kaufleute, von Proßnitz. Hotel Kreuzthor. Dr. Sandor, Reimentsarzt, von Pestan; Docu, Erzpriefer, von Kronstadt; Johann Banay, Zimmermann, von Panscova; Orlente Alois, Ferdinand Roth, Eisenbahn-Accordanten, von Pestabst; Moriz Gasz, Reiter, von Budapest; Binder, Stubtrichter, von Pestabst; Adolf Weiß, Karl Fiodar, Kaufleute, von Wien; Franz Kraut, Kaufmann, von Galba. Hotel Welker. Saloman Kaglio, Notar, Maria Benezel, Privatier, von Szent-Benedek; Peter Schöner, Prebiter, von Boasien; Johann Kenzel, Recter, von Sonnedeorf.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates. Includes sub-header 'vom 18. Juni.'

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates. Includes sub-header 'vom 18. Juni.'

### Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

#### A. Fiakerwägen.

##### I. Fahrten nach der Zeit:

1. In den Tagstunden:	Zweispänner		Einspänner.
	Landauer.	Kalesche.	
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—30	—30	—25
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—20	—20	—15
2. In den Nachtstunden:			
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—45	—45	—30
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—25	—25	—20
Jede in den Tag- oder Nachtstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.			
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:			
3. Auf einen halben Tag . . . . .	3.—	2.50	2.—
4. Auf einen ganzen Tag . . . . .	4.80	4.—	3.20
Als ganzer Fahrttag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.			
II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:			
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:			
In den Tagstunden . . . . .	—50	—50	—30
In den Nachtstunden . . . . .	—80	—80	—50
Wartezeit in den Tagstunden . . . . .	—15	—15	—10
Wartezeit in den Nachtstunden . . . . .	—25	—20	—15
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zahlen ist.			
Für das im Wagen unterzubringende Gepäcksstück ist nicht zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 kr. zu entrichten.			

6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt . . . . .	Zweispänner		Einspänner.
	Landauer.	Kalesche.	
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts . . . . .	—80	—80	—50
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts . . . . .	1.—	1.—	—70
9. Auf den Ball, Hinfahrt . . . . .	—60	—60	—40
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer . . . . .	1.—	1.—	—70
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.			
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche . . . . .	2.50	2.50	2.—
12. Zu Beichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe . . . . .	2.—	2.—	1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt . . . . .	1.50	1.50	1.—
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.			
14. In den jungen Wald, bis zum Wirtshause und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 5.			
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 5.			

#### B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes . . . . .	Zweispänner.	
	Gulden	Schillingen
2. Auf einen ganzen Tag . . . . .	3.50	2.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirtshause und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80	—50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit . . . . .	—10	—05

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Stadtplatze oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelber zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschwerdebücher sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerkbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

#### Aus dem Amtsblatte.

##### Citationen.

Am 30. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Eiegenschaften der Amalia Blahus geb. Hermann in Kronstadt. (Vortiger Gerichtsbezirk.)

Am 21. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Eiegenschaften des Juon Felincyan in Galacz. (Vortiger Gerichtsbezirk.)

##### Anforderungen.

Vom Oester. Gerichtshofe an Samuel Föbels, zur Tagfahrt am 27. Juni zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Comitats-Waifenamte zur Kamelung von Anprübenden auf den Nachsch der Juana Kalu geb. Veica in Tiliola, dann des Todor Popa in Szecler bis 16. Juni 1897.

## RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

### Bad Roncegno, Südtirol.

Station der Valsuganabahn, 1 1/2 Stunden von Trient entfernt, Mineral-, Schlamm-, Dampfbäder, vollständige Kaltwassercur, Elektrotherapie, Massage, Heilgymnastik, Seehöhe 835 Meter. Windgeschützte herrliche Lage, würdige, vollständig staubfreie, trockene Luft, constante Temperatur 18 bis 22 Grad. Curhaus ersten Ranges mit ausgedehntem schönen Park; wunderschöne Aussicht auf die Dolomiten, 200 Fremdenzimmer, Speise- und Lesesäle, Cursalon, überall elektrische Beleuchtung, Curmusik, Lawn-tennis, Schattige Promenaden, lohnende Ausflüge. Saison Mai-October. Prospective und Auskünfte von der Bade-Direction in Roncegno. (324) 8-10

### Zu verkaufen ist:

ein 4-pferd. Locomobil Fabrikat Clayton & Shuttleworth — fast neu — zum Preis von . . . . . fl. 1400.—

ein 2 1/2-pferd. Locomobil englisches Fabrikat mit . . . . . fl. 1000.—

eine 4-pferd. Dampf-Dreschgarnitur complett (Kasten mit doppeltem Pflugwerk und Sortircylinder) mit . . . . . fl. 2500.— ebenfalls in bestem Zustand.

Für die Verwendbarkeit der Locomobile sowohl, wie für den Dreischkasten wird **garantirt**. Vortheilhafte Zahlungsbedingungen werden bewilligt.

Näheres in der Administration dieses Blattes zu erfragen. (454) 1

## CACAO-VERO

entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke

## Chocoladen

Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

## HARTWIG & VOGEL

Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatess- und Droguen-Geschäften.

## Schwarzbäckerei

Heuplatz Nr. 4

sofort zu vergeben. — Näheres beim Hausmeister dortselbst. (451) 2-3

### Der gründliche theoretisch-practische Zitherlehrer.

Methode für das Selbststudium Erwachsener. Zweite, völlig neu bearbeitete Ausgabe. Bei Benützung dieses Werkes ist die Mühseligkeit des Lehrens vollkommen entbehrlich, und es wird ein sicherer Erfolg auch denen versichert, welche keine musikalischen Vorkenntnisse besitzen. Näheres über das Werk besagt der ausführliche, 20 Druckseiten starke Prospect, welcher auf Wunsch gratis und franco zugesendet wird. Der Prospect, welchen man zu verlangen nicht unterlassen sollte, enthält nebst anderem interessanten Inhalt die eingehende Beschreibung des Lehrganges, den Studienplan, das Preisverzeichnis, die Bezugsbedingungen, dann Noten- und Illustrationsproben aus dem Werke u. s. w., ferner viele Urtheile hervorragender Fach- und anderer Zeitschriften, dann Anerkennungen von Fachmännern, Pädagogen und von Selbststudirenden aus allen Welttheilen, die im Laufe der Zeit unsere Methode practisch an Anderen und an sich selbst erprobt haben.

Die Bestell-Karte wolle gefälligst gerichtet werden: An die Verlags-Expedition von Lehrmitteln und Musikalien für die Zither (J. Sorg) in Agram. (430) 1-1

### Leichter Nebenverdienst

Dr. 3600 jährlich fester Gehalt können Personen jeden Standes, welche in ihren freien Stunden sich beschäftigen wollen, verdienen. Offerte unter N. S. 316 befördert G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M. (404) 3-3

## Circus M. Karoly am Hermannsplatz.

Heute Samstag den 20. Juni l. J.:

### Große Benefice-Vorstellung

des hier so beliebten Lustturnkünstlers und „Dummen August“

### Mister Eduardo.

Zum Schluß: „Robert der Teufel“, große Ausstattungs-Pantomime mit Ballet in 2 Abtheilungen.

Sonntag den 21. Juni l. J.:

### Zwei Vorstellungen,

Nachmittags 4 Uhr bei ermäßigten Preisen, Abends 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen.

Preise der Plätze der Nachmittags-Vorstellung: Sperritz 60 kr., I. Platz 40 kr., II. Platz 30 kr., III. Platz 20 kr., Galerie 10 kr.

Zum Schluß jeder Vorstellung: „Robert der Teufel.“

Alles Nähere die Tagesaffichen.

Verantwortlich

M. Karoly, Director.



### Die Kronstädter

## Schwefelsäure- und Kunstdüngerfabrik

der Balathnaer Schwefelkies-Industrie-A.-G.

offerirt: jede Gattung trockener und leicht streubarer Superphosphate, Rüben-, Weingarten- und Gerste-Dünger, Thomasschlackenmehl, Chilisalpeter, schwefelsaures Ammoniak und alle sonstigen Kunstdünger mit garantirtem Gehalte.

Mit Aufklärungen und detaillirtem Preis-Courante dient bereitwilligst

die Fabrikleitung in Kronstadt, so auch das

### Central-Bureau

BUDAPEST, IV., Bécsi-utca 5. (373) 7-10